

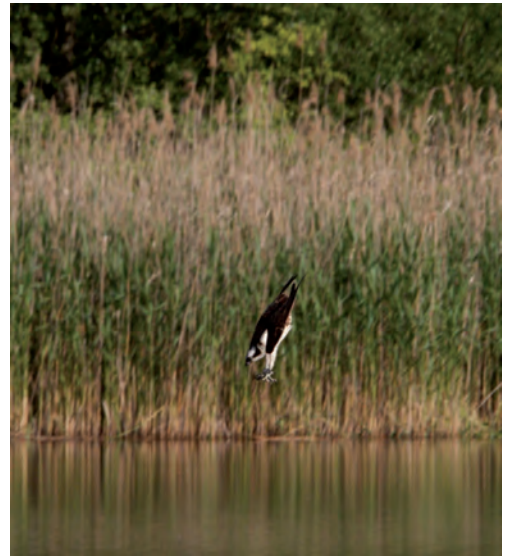
# Um Oderin

Hanswerner John & Hans Sonnenberg



Im vorigen Jahr sind wir um den Oderiner See gewandert. Es war und ist ein schöner Rundweg. Wir haben empfohlen, ihn »offiziell« als Wanderweg auszuweisen. Gut gedacht, aber leider ist das so einfach nicht möglich. Ein früher vorhandener Weg liegt heute im Wald und ist verwachsen. An den Wald grenzt direkt eine Ackerfläche, die jedes Jahr umgebrochen wird. Was soll's, um den See können wir ja auf dem »Trampelpfad« wandern, der sich nach dem Pflügen nun immer neu bildet. Und wir können unseren Blick öffnen für die großen wie kleinen Eindrücke und Erlebnisse um den Oderiner See. Vertrauen wir uns dabei Dr. Hanswerner John (Jonny) an. Er lebt hier, erkundet die Natur und Landschaft auf seinen täglichen Wanderungen. Schaut in alte Karten und Chroniken, recherchiert im Internet. Und sendet seine Erlebnisse und Erkundungen an NABU und Naturparkverwaltung. Es wird Zeit, dass auch weitere Naturfreunde und Heimatkundler davon erfahren.

Blicken wir zunächst einmal zurück, in die Vergangenheit. Die Landschaft um Oderin ist Eiszeitland. Bekanntlich kam das nordische gewaltige Eis genau bis hier: Eisrandlage. Vor über zehntausend Jahren taute es dann ab. Der 63 Meter hohe Weinberg zwischen Oderin und Briesen ist ein Teil des hier sehr unregelmäßigen Endmoränenlandes. In weiterer Entfernung, Richtung Osten, ist der Wehlaberg mit 144 Metern Höhe die markanteste Erhebung. Viel winziger sind die zwölf Hügelchen rund um den Oderiner See. Namen wie »Springberg« verraten, dass es hier kleine Quellen gibt. Versickerndes Regenwasser trifft auf Stauschichten und tritt quellig aus dem Hügelgrund. Wer genau schaut, sieht hier ab und an durch Eisenoxid braun gefärbten Boden. Eine solche Stelle findet sich am Oderin-See-Berg. Das ist die Stelle, wo der Köthener Weg durch das See-Luch führt. Hier wächst das Getreide deutlich höher als in der umliegenden Landschaft. Die Quelle am



Springberg springt heute nicht mehr allgegenwärtig. Im schneereichen Winter 2010 – 2011 »sprang« aber bei strengem Frost tatsächlich mitten auf dem Kastanienweg über mehrere Monate eine bis zu 10 Zentimeter hohe Fontäne auf.

Nicht nur die Eiszeit prägte die Landschaft, auch und insbesondere der Mensch! Beim Blick zurück hilft uns hier die historische Karte, das sogenannte Urmesstischblatt aus dem Jahre 1841. Es gibt zwar noch eine ältere Karte. Dort ist von Oderin aber nur die Kirche eingetragen, kein Ort, kein See. Warum? Die Karte wurde vom königlich preußischen Generalleutnant und Kartografen Friedrich Wilhelm Carl Graf von Schmettau (1742 – 1806) gezeichnet. Seine Karte entstand zwischen 1767 und 1787. Da gehörte Oderin noch zu Sachsen. Hier durfte ein Preuße nicht kartieren. Erst 1815 fielen hier die Grenzen. Oderin kam zu Preußen.

Wir schauen also auf die Karte von 1841. Ein Graben am Nordwestufer des Oderiner Sees führt zur »Kleinen Mühle«. Das Wasser des Sees sowie der umliegenden Luche und Quellen speiste damals eine Wassermühle. Wo es Wassermühlen gab, wurde Wasser angestaut. Mit einiger Sicherheit betraf dies auch den Oderiner See. Wer heute Mühlenreste sucht, wird nicht fündig. Den Graben gibt es aber noch. Es ist der Seeabfluss, ganz nah gelegen am Radwanderweg. Unter und in Folge des Wirkens von Friedrich II. (König in und von Preußen von 1740 bis 1786)

erfolgten landesweit umfangreiche Wasserbau- und Meliorationsprogramme. Hierbei wurde der Oderiner See um etwa zwei Meter abgesenkt, das Wasser in die 1,5 Kilometer entfernte Dahme geleitet. Mühlenanstau und Wasserabsenkung, das alles führte zu wechselnden Wasserständen. Noch heute sieht man bei der Seeumwanderung die Ausbildungen von früheren Seeufnern in Form deutlicher Terrassen und Böschungen. Der Naturkenner, besonders ein Förster, erkennt auch am etwa 250 Jahre alten Stiel-Eichen-Bestand, der im Bereich der alten Seeuferkante wächst, die damals höheren Seewasserstände. Durch Wasserabsenkung entstand südlich des Oderiner Sees die große, fast bis zum Ort reichende Wiesenlandschaft. In der historischen Karte ist es noch das »Grosse Luch« und »Teufels Seechen Teich«. Zieht man Bilanz, dann ergibt sich, dass der ursprüngliche Oderiner See viel größer war, vermutlich bis an das Dorf Oderin reichte und die Form eines Hufeisens hatte.

Beim Blick in die Vergangenheit ergibt sich auch die Frage nach der Namensherkunft von Oderin. In der Kirchenchronik wird Oderin vom slawischen »na drin« (nodrin gesprochen) gedeutet. »Na drin« bedeutet am See – der damals hufeisenförmige See reichte bis an den Ort. In der germanischen Zeit wurde daraus Oderin.

Soweit der Blick zurück. Und heute? Da gibt es den tollen Blick in die hügelige Landschaft mit Äckern und Wäldern, Alleen und Einzelbäumen, ➔



Sümpfen und Hecken. Und Jonny ist jeden Tag mitten drin. Seine Beobachtungen zusammengefasst, ergeben ein **Naturlexikon**:

**Biber** Im Frühling 2011 wurde im Oderiner See ein Biber gesehen. Inzwischen hat er an mindestens fünf Stellen rund um den See alle schenkel-dicken Pappeln umgelegt und ist dabei einige hüftdicke Exemplare durchzunagen. Der Biber am Oderiner See war der erste Nachweis an einem See im Naturpark. Bisher gab es Biber nur am Flusslauf der Dahme.

**Brutplätze** Am Ost-Ufer nisten Greifvögel, seit Jahren ein Paar Rohrweihen und der Schwarze Milan. Seit 2011 brütet auch der Wiedehopf. Letzterer ist kein Greif, aber ja auch ein Jäger. Seine Beute sind Insekten. In den Erlen-Brüchen brütet ein Kranich-Paar. Wie schön, dass wir diese früher so scheuen Tiere heute immer häufiger sehen können. Sie trompeten im Teufelsluch so schön den Vorfrühling ein.

**Glattnatter** Auf dem Feldweg von Oderin nach Köthen fand sich an einer sandig, trockenen Stelle eine Glattnatter. Die seltene Schlange wird auch Schlingnatter genannt. Leider wird das völlig ungefährliche Tier nicht selten mit der Kreuzotter verwechselt und tot geschlagen.



**Grauschnäpper-Schnappschuss** Den ganzen Morgen klopft unser Grauschnäpper ans Fenster und will wohl in die sichere »Gute Stube«? Wegen Dacharbeiten am Haus fehlt ihm sein Stammpfad auf dem Balken unter dem Dachvorstand. Nun sitzt er traurig auf dem Wäscheklammerkorb.

**Hohltauben- und Lerchenfrühling** Ich traf den Naturfotografen Wolfgang Kläber auf seiner Pirsch nach der Hohltaube am Oderiner See. Er hat mich sensibilisiert, auf die Taubenrufe zu achten. Nun lag ich im März zum Sonnenbaden ein Stündchen in menschenleerer Landschaft am Kiefernwaldrand, als ich erstmalig bewusst den Lockruf der Hohltaube aus dem Seeluch hörte. Im Luch gibt es einige Spechthöhlen. Die Hohltaube flog später dann haustauben-ähnlich(!) über mir in den Kiefernwald. Zwei Feld-Lerchen sangen zum ersten Mal in diesem Jahr auf dem frisch geeggtten Acker vor mir. Sie sind wohl gerade zurück aus ihrem Winter-Quartier!

**Kiebitze** Soeben, auf der Luchwiese habe ich Kiebitze gesehen! Gestern noch, am 17. April 2012 sah ich im Fernsehen den Naturforscher Andreas Kieling sagen, dass Kiebitze fast ausgestorben wären. Stimmt, denn seit zehn Jahren ist es das erste bleibende Paar hier bei Oderin! In meiner Kindheit gab es auf den Havelwiesen bei Plaue (Havel) massenweise Kiebitze und manche suchten deren schmackhafte Eier.

**Naturdenkmal Stieleiche** Die altherwürdige, denkmalgeschützte Stiel-Eiche verlor leider in einem 9-stündigen Gewitter mit Orkanböen am 17. Juli 2010 ihre halbe Krone. Von der Feld-Eiche führt in östliche Richtung ein mit Rosskastanien bepflanzter Feldweg zu weiteren sehenswerten, denkmalgeschützten Eichen: Die »Hohle Eiche« steht zusammen mit weiteren



vier am Rande eines versumpften Erlenbruchs, dem Hirschsluch.

**Raben** Über 30 Raben haben mich am 20. Februar 2012 bei meinem Wandern durch Feld und Wiesen mit rab-rab-Rufen begleitet!

**Rosenrettung** Der Platz der alten Gartenrose, gefunden am Bahnhof Oderin, wurde durch Schienenneubau zerstört. Noch rechtzeitig habe ich ihr im Garten Asyl gewährt. Hier gedeiht sie prächtig. Es handelt sich um die gefüllte Form der Zimt-Rose, auch Mai-Rose genannt. Aus europäischen Gebirgsregionen kam sie vor fast 500 Jahren als Zierpflanze zu uns. Ehemals beliebt und verbreitet, ist sie heute von »modernen« Gartenrosen an Sonderstandorte wie alte Friedhofshecken zurückgedrängt.

Ein Tipp: Wer die Zimtrose in schönem Bestand blühen sehen möchte, schaue Anfang Juni zu den Gartenzäunen nahe der Pension Schwalbennest am Karbuschsee bei Groß Köris.

**Sommerrufe** In den um den See stehenden Kronen der Eichen rufen den ganzen Sommer über die Kuckucke und die »exotischen« Pirole während ihrer Raupen-Futter-Suche.

**Schwanensee** Neun Höckerschwäne sind hier heute am 23. April auf dem Oderiner See. Zwei paaren sich, sieben schauen zu.



**Umweltengel** Bei meiner täglichen Runde um den See fand ich merkwürdigerweise um die vielen Angelstellen eindeutigen Angler-Müll wie alte bemooste Glasflaschen und Plaste-Würmerbehälter verstreut liegen. Und das, obwohl ich doch täglich seit neun Jahren mit meiner Sammeltüte allen Müll mitnehme, den ich finde. Ich hatte meine kleine Tüte schon voll und machte mir nun Müllhäufchen, um diesen Unrat morgen mitzunehmen. Das Rätsel klärte sich, als mir etwas später ein realer Umweltengel in Gummistiefeln entgegen kam. Sein Name: Andreas. Er war bepackt mit weiterem Anglermüll: einer schweren, durchbohrten Alu-Milchkanne (zur Verwahrung von kleinen Fischen für das verbotene Lebendangeln), über 20 Angelposen aus der Ufer-Schilfzone und so weiter. Andreas kommt aus Königs Wusterhausen und macht jedes Jahr Anglermüll-Sammlungen an den Dahme-Heideseen. Der Umwelt zuliebe!

**Walker** Am 22. Mai habe ich einen schönen Walker auf der Halbinsel am Oderiner See entdeckt. Der seltene Käfer, etwas größer als ein Maikäfer, ist das Logo-Tier des Naturparks.

**Wasservogel** Zum Schutz der Natur gibt es eine Begrenzung von zehn zugelassenen Angelkähnen für den See, auf dem sonst kein Freizeitspaß gestattet ist. Die Begrenzung ist sehr zum Wohl der hier lebenden Wasservogel: Blässhuhn, Haubentaucher, Enten, Graugänse, Reiher, Eisvogel und nicht seltene Gäste wie Fisch- und Seeadler und der Komoran.

**Wiesenblumen** Auf den feuchten Wiesen im Seeluch blühen Orchideen, namentlich das Breitblättrige Knabenkraut. Hier gibt es auch einen Bestand vom Schlangen-Knöterich. Richtige Schlangen gibt es auch: Ringelnattern. ■

